

V.

Ueber die Forschungen auf dem Gebiete der Salzburger Kunstgeschichte von dem Domherrn und Doctor J. Sighart.

Von Georg Pezolt.

Im Jahresberichte des Museums Carolino-Augusteum wird dem Gründer desselben, dem Herrn B. M. Süß ein Nachruf vollster Anerkennung seiner so vielseitigen Verdienste gezollt. War ja sein Streben den so mannigfachen sprechenden Belegen salzburg'scher Wissenschaft, Kunst und Kultur gewidmet! Das Gesammelte blieb jedoch noch immer in dem Bereiche der Findlinge. Auf dem Felde der heimatlichen Kunst war noch keine systemisirende Forschung angebahnt, welche über Genesis und Blüthezeit über Beeinflussung fremder Richtung und über Dekadenz derselben klare Einsicht geboten hätte.

Doctor J. Sighart, Domherr an der Metropole zu München-Frehsing, war in seiner Stellung als Kunsthistoriker, insbesondere bezüglich süddeutscher Richtung berufen der beachtenswerthen Kulturstufe des ehrwürdigen Erzstiftes Salzburg die gebührende Werthschätzung zu documentiren. Besonders zu Frehsing und zu München fand er aus Salzburg ausgewanderte Kunstschätze von maßgebender Bedeutung, deren Wichtigkeit ihm regen Impuls zu ausgedehnterer Forschung auf diesem bisher brachgelegenen Felde bot. Sighart's neueste Forschungen an der Hand wird solch wichtige Aufgabe, welche sich der Gründer unseres Museums gestellt hat, erst zur zeitgemäßen Vollständigkeit erschwingen. Aus der Ferne, wo unsere einstigen Schätze ein schützend ehrendes Asyl fanden, wird uns nun manch verwandtes Streben erklärlich und wir freuen uns nach und nach einen würdigen, belehrenden Zusammenhang des heimatlichen Kunststrebens veranschaulichen zu können.

Männer voll der edelsten Gesinnung und strenger Urtheilskraft, wie Düker, Kleimayr, Viertelaler, Zauner, Filz, Pichler, Zillner u. a. m. haben uns allerdings in graue Ferne unserer Vorzeit rückzublicken ermöglicht, sie ließen uns noch zur Zeit spärlicher Aufklärung schon erfreuliche Blüthen eines Kultur=Staates ersehen; jedoch in die tiefere Gemüthswelt, in die offenbarende Sphäre des Kunststrebens, in jenen für Staat und Kirche gleich wichtigen Impuls, jenen treuen Spiegel geistiger Anschauung, hievon lag uns gar Spärliches und

Unzusammenhängendes vor. Was auch hierüber aufgezeichnet war hat nicht weit in die edlere Richtung mittelalterlicher Kunst rückzublicken erlaubt, anderseits geschah die Aufzählung und Werthschätzung zu einer Zeit, in welcher die bedauerlichsten Ueber- und Unterschätzungen der tendenzlos zusammengetragenen Kunstprodukte allen nothwendigen Zusammenhang von Kunst und Künstler geradezu abschnitten und so ein launig willkürliches Gehege von nobler Liebhaberei, anstatt klarem allgemein verständlichen Kunstbegriff herangehätschelt wurde.

Daher kommen wohl die sich selbst widersprechenden Benennungen in den Inventaren von Kunstsammlungen mit obligaten Glanzpunkten von dortmaliger zopfiger Anschauung unwürdig hinaufgeschraubter Kunstkapacitäten, denen nun die neue Forschung doch nicht so unbedingt Glauben schenken kann, wenn gleich das Vorhandensein so vielfach gediegener Kunstwerke in und um Salzburg nicht kann geläugnet werden. Mit dem Ableben dieser Kunstfreunde kam gewöhnlich das Kunstwerk unter den Hammer und man erzählt sich nun Wunder des einstmal's Dagewesenen. Seit dem Erwachen eines vorurtheilfreien, warmen Interesses für die eigentliche, weishevolle Kunst ist allerdings manche Beleuchtung derselben in ehrlichster Weise versucht worden; allein vereinzelt und an Hilfsmitteln beschränkt wurde mancher Ankauf gehemmt, bis nicht Doctor S i g h a r t zu München unterstützt durch königliche Munificenz dies schöne Ziel um so eifriger und dankbarer verfolgen konnte.

Der jüngst erfolgte Tod dieses liebevollen Forschers muß demnach allseitig, so auch insbesondere in Salzburg tief betrauert werden; besonders entgeht unserem Museum die unbefangene Einsicht in die originellere freiere Kunst-Richtung unserer Vorzeit und das strenge Forscher-Auge in der Ferne nach diesen salzburg'schen Kunstprodukten zu fahnden.

Doctor S i g h a r t weilte in seiner Jugend längere Zeit in Salzburg und machte allda die Bekanntschaft des begeisterten Kunstfreundes, des Geschichtsprofessors M i c h a e l F i l z, welcher als Prior des Benediktiner-Klosters zu Michaelbeuren starb. Nicht nur allein, daß die dortmals noch reichhaltige Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und sehr seltenen Handzeichnungen, von Del-, Miniatur-, Tempera- und Email-Malereien dieses eifrigen Kunstfreundes den jungen S i g h a r t vielseitig anzogen, so suchte er insbesondere die vielseitigen Kenntnisse dieses Mannes auszubeuten, welche weittragende Auskünfte über ans Salzburg leider für immer verschwundene Kunst-Sammlungen darboten. So wurde dem jungen Forscher durch Filz ein kostbarer Rest salzburg'scher Kunstschätze, welche Vater E b e r h a r d Z o b l, Senior des Benediktiner-Klosters Fiecht während seinem Aufenthalt in Salzburg noch aufsammelte und im besagten Kloster aufstellte, freundlichst angezeigt, worunter insbesondere zwei Flügelbilder auf Goldgrund, Adam und Eva von H a n s M i e l i g aus der Gastein 1541, (nicht zu verwechseln mit dem späteren bayerischen Hofmaler Johann Mielich) und ein mächtiges Mittelbild, Maria mit dem göttlichen Kinde und mit den heiligen Frauen Barbara und Katharina von edelster Schönheit, scheinbar alt-kölnischer Schule gerühmt wurden. Prof. F i l z kannte letzteres Bild, als es noch im Kapuziner-Kloster zu Salzburg aufgestellt war und wußte ans alten Rechnungen nachzuwei-

sen, daß es einst für den alten Dom bestellt war. Zu Freysing, dem einstigen Suffragante Salzburgs fand Sighart die werthvollsten Malereien, an welcher er vielseitig salzburg'schen Ursprung nachweisen konnte. Schon in seinem vortrefflichen Buche: „die mittelalterlichen Wandgemälde der Erzdiocese München-Freysing“ führt er die Städte Landshut, Straubing, München, Salzburg als die vier Pflanzstädte des altbayerischen Kunstlebens auf und als er im königlichen Auftrage zur Verfassung seiner „Geschichte der bildenden Künste in Bayern“ schritt, war sein besonderes Augenmerk den Kunstleistungen des einstig selbstständigen Metropolitan=Sitzes zugewendet, so er dann auch eine separate Abhandlung unter dem Titel: „Maler und Malereien des Mittelalters im Salzburger Lande“ in den Mittheilungen der k. k. Central=Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst= und Bau=Denkmale, Jahrgang XI. May—Juni Heft, in den Druck legen ließ.

So dankt Salzburg dem Dr. Sighart süßvolle Ehrenrettung, indem er mit großem Scharfsinne den Schleier der Vergangenheit lüftet und aus zerstreuten Werken das nicht unbedeutende Kunststreben eines einst in der Kulturgeschichte so hervorragenden Landes, wenn auch nicht vollständig zusammenhängend, doch werthschätzend uns vorführt.

Wenn wir Salzburgs Geschichte durchblättern kann uns nicht entgehen, welch ein abschwächender Wendepunkt durch engen Anschluß an Rom sich in allen Kunstzweigen einstellte. So konnte dem nachtheiligen Drucke dieser abhängigen, scolastischen Wendung die ehrliche, deutsche Kunst im kleinen Salzburger Lande nicht entgehen. Mit dem alten Münster stürzte die so poesiereiche Gothik mit all ihrem sinnigen Schmucke zusammen und antikisirende Elemente machten sich nach den nüchternen Verwendungs=Dogmen des italienischen Schulzwanges allorts breit. Doktor Sighart hält nun die Runde und sucht nun ungeachtet so mancher launiger Verballhornung des Baues und seiner Altäre die ehrlichen, gesunden Spuren der heimathlichen Kunst des Mittelalters hervor. Prüfend und vergleichend reißt er die bescheidenen Findlinge aneinander und es gelingt ihm ein lebensvolles Kunststreben in diesem ehrwürdigen Metropolitan=Sitze nachzuweisen.

Er beginnt mit Namhaftmachung des Baumeisters des interessanten Hochbaues unserer luftigen Franziskaner=Kirche. Zu Landshut auf dem Grabe des Steinmeyers Hans Metheimer aus Burghausen, des Baumeisters der Martins= und heil. Geist=Kirche in Landshut und der Pfarrkirche zu Neu=Detting findet Sighart auch der „Kirche in Salzburg“ erwähnt. Er führt Michael Pacher's herrliche Marien=Statue am Hochaltare unserer Franziskaner=Kirche an, geht dann zu den sogenannten Steinguß=Statuen Thimo's über, welche er mit Entschiedenheit dem XIV. Jahrhundert, nicht wie herkömmlich dem XI. zuerkennt. Er hält nun Rundschau in der Münchener Hofbibliothek und in dem Diocesan=Museum zu Freysing. Er spricht von 136 Handschriften, welche nach Salzburgs Säkularisirung theils aus den Bibliotheken der Salzburger Residenz, theils aus der des dortigen Alumnaes, des Stiftes St. Peter und des Domes ausgewählt und nach München abgeliefert wurden und

unter welchen 15 mit herrlichen, kunstreichen Miniaturen ausgeschmückt sind.

Besonders hebt er ein Evangelienbuch mit 12 elfenbeinernen Reliefs am Deckel aus dem XI. Jahrhundert hervor; nicht minder hervorragend zeigt sich ein zweites Derartiges aus dem XII. Jahrhunderte. Ferners ein Gebetbuch aus dem XIII., ein Commentar des heil. Augustinus aus dem XII. Jahrhunderte; meistens fromme Werke der Kloster-Zelle entstammend.

S i g h a r t kennt leider die Namen dieser kunstbegabten bescheidenen Mönche nicht, wenn er gleich in der Lage ist, mehrere Namen von Maler, Bildhauer, Steinmeher, Glasmalern, Goldarbeitern und Glockengießern des XII. und XIII. Jahrhunderts, welche ihm der eifrige Archivar des Klosters St. Peters, Pater A m a n d u s J u n g aus alten Urkunden und anderseits Doktor und Professor S p a z e n e g g e r aus dem alten „Bürgerbuche“ schöpfte, aufzuzählen. So geschieht auch Erwähnung eines kunstfundigen Priesters A l f r e d und der kunstausübenden Erzbischöfe L u i t p r a m (836—859) und T h i e m o (1090—1101).

Als kostbarster Glanzpunkt unter den für Salzburg bestellten Kunstwerken muß ein aus 5 mächtigen Folianten vom Erzbischof Bernhardt von Rohr bei dem „Muminhst“ P e r c h t o l d F u r t m e h r 1480 bestelltes Missale aufgestellt werden, dormalen unter c. p. 22 in der königlichen Hofbibliothek in München zu finden. Schon Dr. E. F ö r s t e r in dem II. Theile S. 257 seiner deutschen Kunstgeschichte schildert die lange Reihenfolge großer und kleiner Miniaturen mit prächtigen Initialen und Blumengewinde geschmückt. Die vielen Darstellungen aus dem Evangelium durchwoben mit symbolischen Gebilden werden als die bedeutendsten und sinnreichsten Compositionen der altdeutschen Kunst hingestellt. Dr. S i g h a r t sich an die in den „Mittheilungen“ der k. k. Central-Commission VI. Jahrgang, Nr. 10 von Wilhelm Weingärtner ob scheinbarer Beeinflussung fremder Kunststrichtung an den Werken Furtmeyrs ausgesprochenen Bedenken anschließend erklärt die weisevollen Compositionen dieses „Muminhsten“ nicht originell; ja er will all diesen poetischen Reichthum durchaus von der keuschen Schule der alten niederländischen Kunst beeinflusst wissen. Es ist ihm daher der von dem Meister selbstgewählte Ausdruck „Muminhst“ erklärbar, in dem er in Furtmeyrs derartigen Leistungen nur den begeisterten, emsigen Reproducenten der idealen Kunststrichtung der Niederlande dankbarst erkennt.

S i g h a r t ersieht in Furtmeyrs eklektischem Streben den ernstesten Versuch dem seiner Zeit in Süddeutschland so verb auftretenden Realismus mit Vorführung idealer Kunstschöpfung wohlthätig entgegenzutreten. Um mit den Erfahrungen der Gegenwart zu sprechen, wurde beispielweise der i d e a l e Gehalt unseres S c h n o r r'schen Bilder = Cyclus dem der r e a l i s t i s c h e n D o r e'schen Bibel = Szenerie entgegengestellt. Derartige Bemerkungen galten vorzüglich einer ebenfalls von F u r t m e h r ausgeführten freien Uebertragung der Bibel — gewöhnlich als die „F ü r s t W a l l e r s t e i n'sche Weltchronik“ bekannt. Dieselbe wird in dem fürstlichen Schlosse, dem einstigen Kloster Maibingen bei Nördlingen aufbewahrt, und datirt sich von 1470—1472. S i g h a r t, wie F ö r s t e r

sehen sich beim Anblick dieser herrlichen Miniaturen, besonders der poesievollen Darstellungen des hohen Liebes ganz in die Kunst = Sphäre der Ghaffschen Schule versetzt. Als die köstlichste Perle dieser Darstellungen wird zuletzt die Himmelfahrt Mariä geschildert. Sehr begreiflich ist demnach die liebevolle Sorgfalt, welche S i g h a r t für diese seltenen Kunstschätze an den Tag legte, indem er schon seit Jahren im Interesse Salzburgs eifrigst Schritte machte all diese wundervollen Miniaturen kopiren zu lassen und durch successive Einreihung in die Jahresberichte des Museums Carolino-Augusteum doch theilweise dieses berühmte Andenken noch möglichst für Salzburg zu retten.

S i g h a r t setzte sich deshalb mit Süß, dem Direktor des Museums und mit dessen „für Kunst und Alterthum mitwirkenden Mitgliede“, dem Schreiber dieser Zeilen, sowie mit dem Kilographen, Professor Bl. Höfel in's Einvernehmen und so kostspielig auch derartig mühsame Kunstausbeute gekommen würde sein, umsomehr erklärte er sich im Hinblick auf den hohen Werth dieser Illustrationen in zuvorkommendster Weise sehr opferwillig; ja, um die Reproduction zu erleichtern wurde seiner Seits die zeitweilige Auslieferung derselben an das Museum in Salzburg anzubahnen versucht. Welch Vorschub wäre nicht schon in der Möglichkeit des Vergleichens dieser vielseitigen Kunstleistungen für Kunstforscher und Kunstfreunde gewesen!

Solch lohnende Ausbeute sollte sich auch nach und nach auf andere Schätze der königlichen Bibliothek, wie die beiden Riesenbände eines illustrierten Bibelwerkes, welches 1428 Pfarrer Peter Grillinger zu Maria-Pfarr in Lungau durch den Salzburger Illuministen Johann Freybeck de Königsbruck ausführen ließ, (demnach eine Schenkung des nemlichen kunstsinuigen Pfarrers, welcher den reich ornamentirten 22 Pfund Silber schweren Reliquienschein 1443 zum Zwecke einer Frohnleichnam-Altarzierde, noch gegenwärtig im Pfarrhose zu Maria-Pfarr aufbewahrt aufertigen ließ und wovon uns in von Kürsinger's Lungau“ umständliche Schilderung gemacht wird); sowie auch auf ein theologisches Werk mit prachtvollen Initialen von der Meisterhand Pauli Sartoris de Lembach (Lambach?) und auf das Missale des Straubinger Kaplans Wagner, aus dem XV. Jahrhundert ausdehnen.

S i g h a r t bringt einen charakteristischen Umriss in Holzschnitt von einem im Diöcesan-Museum in Fehrsing befindlichen, bezaubernd schönem Bilde, welches der im Jahre 1429 zum Erzbischof ernannte Johannes Ravensperger bestellte und Maria mit dem Kinde zwischen den beiden heiligen Johannes, den Schutzpatronen Salzburgs vorstellt. Dieses leusche Gemälde wanderte aus der Brandstätte des alten Salzburger Münsters in das Kapuziner-Kloster dortselbst und von dort nach Fehrsing. Es theilte demnach das Schicksal mit jenem nach dem Kloster Fiecht ausgewanderten erwähnten Bilde.

So muß denn das hohe Bedauern ausgesprochen werden eine derartige Fortsetzung von Darstellungen salzburger Kunstschätze auf so einfach treffende Weise nun durch das allzufrühe Hinscheiden dieses begeisterten Forschers vielleicht für lange Zeit unterbrochen zu sehen; denn schon

schickte er sich an zum Vergleiche jenes vorerwähnte Mittelbild in der Sammlung des Pater Zobl zu Fiecht, ferner die Temperamalereien an einem Altarschreine aus dem XV. Jahrhundert — noch vor einem Decennium in der Sakristei der Kirche zu Großmain befindlich — und die 4 Kirchenlehrer, Werke des zu Ende gehenden XV. Jahrhunderts, welche in der sogenannten „Lichten=Empore“ des Nonnbergklosters als lose Reste eines altdeutschen Altares untergebracht sind, auf so belehrende Art in den „Mittheilungen“ der k. k. Central=Commission vorzuführen und ob der so beschränkten Zukömmlichkeit diesen Kunst=Werken gleichsam Sühne zu bieten.

Um so betrübender lautet nun der gefällige Bericht von Seite des infulirten Abtes, Herrn Primian Postaller aus Fiecht, demzufolge der verheerende Brand am 21. Juni 1868 Kloster und Kirche zu Fiecht vernichtend, auch das erwähnte kostbare Kunstwerk, sowie viele andere Schätze dieser Kunst=Sammlung nicht verschonte.

Sighart bereiste auch jenen Theil von Bayern, welcher einst dem Erzstifte Salzburg einverleibt war, ebenso die Grenzorte, welche sich ihren künstlerischen Kirchenschmuck aus der Metropole Salzburg holten. So fand er zu Reichenhall einen kleinen Altar aus 1523, zu Nonn nächst Reichenhall einen größern aus 1513; sowie einzelne Malereien zu St. Coloman bei Tittmonning aus 1515; zu Hallstadt ebenso 1515, zu St. Bernhard bei Waging, zu St. Wolfgang am Attersee das prachtvolle Altarwerk Michel Pacher's aus Brunekon von 1481. Besonderes Interesse bietet ihm ein Botivbild aus Marzoll (1459) jetzt im Diöcesan=Museum in Freising. Es folgen dann die Schilderungen eines großen Altargemäldes zu Altmühlendorf und die der interessanten Wandgemälde im Schlosse Zauggberg bei Mühldorf.

Unter den Kunstwerken nächst Salzburg hebt er besonders die 4 großen Temperamalereien zu Großmain, angeblich von dem berühmten Ulmer Maler Bartel Zeitblom geziemend hervor. Wenn Sighart auch nicht vollends der vom Berichterstatter ausgesprochenen Namhaftmachung obgenannten Meisters beistimmt, so weiß er doch die vorwiegende Vortrefflichkeit an Zeichnung und Malerei dieser so lebensvollen Werke geziemend hervorzuheben, während er noch von 2 älteren großen Tempera=Bildern dieser Kirche von weniger künstlerischem Werthe ob ihrer hieratischen Strenge erwähnt.

Ohne den Meister der fünf, von Erzbischof Wolf Dietrich in den Altar der Salinen=Kapelle zu Hallein eingeschalteten Bilder namhaft machen zu können, zollte Sighart denselben große Aufmerksamkeit und bedauerte lebhaft, daß insbesondere dem größern Mittelbilde — die Anbetung des neugebornen Heilandes darstellend — nicht der geziemende Schutz vor muthwilliger Vernaglung zu Theil werden könne. Die figurlichen Schnitzwerke, welche diesem Altarwerke beigelegt sind, erklärte Sighart als der Pacher'schen Schule entstammend.

Die mittelalterlichen Kunstschätze der Stadt Salzburg würdiget Sighart im vollsten Maße. So die ehrwürdigen Wandmalereien in dem alten Marthay der Nonnberg=Kirche von Peter von Cornelius in die Zeit Carl des Großen, von Dr. G. Heider aber in

die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts versetzt. Die Skulpturen in dem Tympanon der Franziskaner- und St. Peter-Kirche, sowie Gegenstände der Klein Kunst in den Schatzkammern des Domes, der Klöster St. Peter und Nonnberg, das Peter'sche Antiphonar mit seinen 500 Miniaturen und Initialen aus dem XIII. Jahrhundert; die beiden Klappen-Altärchen aus der Krypta der Nonnbergkirche, sowie ein deraartiges im städtischen Museum werden nach dem Range ihrer künstlerischen Vorzüge klassifizirt.

Der besondere Werth der Sighart'schen archäologischen Abhandlung liegt nicht wie gewöhnlich in numerischer Vorführung der Objekte, im Gegentheil in der so belehrenden Schichtung derselben nach ihren Tendenzen; die Epoche der idealen Richtung finden wir streng geschieden von dem des Realismus, beide Richtungen sind aber kulturhistorisch motivirt.

Von diesem Grundsatz geleitet beabsichtigte Sighart seine Forschung auch auf Salzburgs reproduzirende Kunst hinzuleiten. Besonders der Holzschnitt, welcher zu Laufen, Tittmoning, Mühlsdorf mit besonderlichem Geschick von den „Taslern“ (Tischlern) gepflegt wurde, sowie der Pettschaftstich der Büchsnier zu Friesach bot ihm durch einzelne Findlinge angeregt manchen weittragenden Anhaltspunkt. Sind ja doch solche Holzstöcke noch heutigen Tages zur Dekorirung der frischen Butter bei den Landleuten im Gebrauch.

Selbst der dekorativen Richtung, welche nebst kirchlichen Wandmalereien auch die Fronten der öffentlichen Gebäude und des Bürgerhauses al Fresco und mit Sgraffito bemalte, entging nicht seiner Aufmerksamkeit, wenn er gleich das Reich des Mittelalters verlassend in das luxuriösere der Renaissance übergreifen mußte. Die ihm vom Berichterstatter dargebotenen Notizen über die leider durch kläglichen Indifferentismus und nüchternen Neuerungsucht verdrängten Fresken an Salzburgs Gebäuden — 1830 zählte man noch deren 80 — waren für Sighart erwünschte Belege das letzte Aufathmen der älteren Kunst nachzuweisen und die Namen der Pflegenden geziemend in die Kulturgeschichte einzureihen.

Wer sollte nicht für solch innige, liebevolle Sorgfalt, die so gewissenhaft den friedlichen Ruhm des Landes in höherem Streben darlegt, den wärmsten Dank erstatten, umsomehr da hierorts nach dieser neueren Anschauungsweise so wenig vorgearbeitet war, ein Verfahren ob welchem wir dem Verfasser umsomehr verpflichtet sind und umsoleichter die noch fehlenden Künstlernamen einstweilen verschmerzen können. Auf der Liste der Ehrenmitglieder des Museo Carolino-Augusteo sollte gemäß dem Wunsche des Direktors Süß im Jahresberichte für 1868 nun auch Doctor Sighart erscheinen.

So dankbar Salzburg einem emsigen Sammler wie Billwein für sein „salzburg'sches Künstler-Lexicon“ sich erklären muß, denn nur mit Hilfe dieses Handbuches war es ermöglicht die Sammlung von Leistungen einheimischer Künstler im städtischen Museum zu dokumentiren und möglichst zu vervollständigen, ebenso hat es nun die ungetheilte Anerkennung zu zollen, wenn Doctor Sighart jetzt weiter in die Vorzeit eingedrungen ist und die edleren Kunstströmungen des Mittelalters beleh-

rend beleuchtet. Möge er würdige Nachfolger finden! Salzburg ist noch keineswegs in diesem Bereiche erschöpft.

Braucht man ja doch nur nebst Sighart auf des kais. Rathes und Ehrenmitgliedes unseres Museums Ritter von Bergmann's „biographische Notizen über Künstler Boralbergs des vorigen Jahrhunderts bis selbst zur Gegenwart“ abgedruckt in den „Mittheilungen“ der k. k. Central-Commission, XIII. Jahrgang, September — October-Heft und Jahrgang XI., Juli — August-Heft zu kommen, um ein aneiferndes Vorbild geziemender Würdigung einheimischer Kunstpflege zu treffen! Nur mit derartigen Belegen kann unpartheische Werthschätzung der Kunst- und Kultur-Erzeugnisse Platz greifen, ohne durch pedantische Abtrennung des heimatischen vom fremden vorurtheilhaft zu Werk zu gehen.

Seit zur Zopfzeit trauriger Rückschritt in Kunst-Begriffen uns solch unpartheilige Würdigung entzog, zog auch beschämt das mißachtete Kunstwerk von dannen; daher die Schwierigkeit der gegenwärtigen Forschung. Was uns denn auch Kriegsnoth, andererseits Unkenntniß und schändliche Gewinnsucht entzogen hat — das geistige Eigenthum erwähnter Schätze bleibt ein für allemal durch derartige Forschung für die Geschichte Salzburgs geborgen! Nur durch solch speziell abgegränzte Forschung kann das vorgesteckte Ziel — die Kunst als Volksgemeingut — um so erfolgreicher erreicht werden und beschleicht uns auch Wehmuth und Beschämung in Verfolgung so manch edler Spur, so ist die durch Doctor Sighart's Anschauungsweise geläuterte Ausbeute um so ehrenvoller und anspornend; denn es gilt der geistigen Kunde jenes Landes, welches einst berufen war von seinem hohen Beruf ausgehend auch der edlen Kunst warme Pflege und Liebe zu zollen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Pezolt Georg

Artikel/Article: [Ueber die Forschungen auf dem Gebiete der Salzburger Kunstgeschichte von dem Domherrn und Doctor J. Sighart. 324-331](#)